

Nekr

S

52

Nekr S 52

Gedächtnisrede

für

Jean Sorg

Rüschlikon

gehalten von

Herrn Pfarrer Hunziker

im Krematorium Zürich

Donnerstag, 5. Juli 1934



G 1430

Karl Stahel

Wk m

Lied von Paul Gerhardt:

1. Ach treuer Gott, barmherzigs Herz,
Des Güte sich nicht endet,
Ich weiß, daß mir dies Kreuz und Schmerz
Dein Vaterhand zusendet;
Ja, Herr, ich weiß, daß diese Last
Du mir aus Lieb erteilet hast
Und gar aus keinem Hasse.
2. Ach, liebster Vater, wie so schwer
Ist's der Vernunft zu gläuben,
Daß du demselben, den du sehr
Schlägst, solltest günstig bleiben!
Wie macht doch Kreuz so lange Zeit!
Wie schwer will sich doch Lieb und Leid
Zusammen lassen reimen!
3. Was ich nicht kann, das gib du mir,
O höchstes Gut der Frommen:
Gib, daß mir nicht des Glaubens Zier
Durch Trübsal werd entnommen;
Erhalte mich, o starker Hort,
Befest'ge mich in deinem Wort,
Behüte mich vor Murren!
4. Bin ich zu schwach, laß deine Treu
Mir an die Seite treten;
Hilf, daß ich unverdrossen sei
Zum Rufen, Seufzen, Beten.
Solang ein Herze hofft und gläubt
Und im Gebet beständig bleibt,
Solang ist's unbezwungen.



Röm. 8, 38 f.:

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben uns kann scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Eingangswort: Lasset uns aufsehen zu Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Er spricht: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Und abermal spricht er: Nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Und abermal: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Liebe Trauerfamilie, mittrauernde Freunde
und Bekannte!

Wir haben die ganze Bitterkeit, die das Kommen des Todes in sich schließt, in diesen Tagen beim Hinschiede von Jean Sorg wieder erfahren. Vor wenig Wochen schien er noch bei voller Gesundheit zu sein und jetzt hat ihn die Macht des Todes nach schweren aber geduldig ertragenen Leidenstagen umfassen und ihn aus dem Kreise seiner Familie und Freunde herausgerissen. Damit ist seinem Sein im Sichtbaren ein Ende gesetzt worden. Unsere Gemeinschaft hat ihn eingebüßt und die Lücke, die sein Sterben hinterläßt, kann nicht mehr ausgefüllt werden. Das ist die Tatsache, vor die wir uns gestellt sehen und darum ist auch das Leidtragen um den Verbliebenen gerechtfertigt und unser aller Mitgefühl mit der betroffenen Familie kommt aus ergriffenen Herzen. Und mancher, der ihm nahegestanden ist und seine Freundschaft besaß, wird in dieser Stunde des Abschiedes

mit den Nächsten den unerseßlichen Verlust verspüren, der auch ihn betroffen hat. Wohl wissen wir um das Kommen und Gehen der Menschenkinder; wissen, daß unser Leben ist wie die Blume des Grases, die bald welk wird und unser aller Ende der Tod ist und trotzdem trifft er uns immer mit der gleichen Schärfe, wenn er einen lieben Menschen von unserer Seite reißt und uns so die tiefe Verbundenheit mit dem Sichtbaren offenbar macht. Damit stehen wir auch vor der Frage nach einem Ausblick über Tod und Sterben hinaus und ob wirklich der Tod die Macht ist, die endgültig herrscht und die Vernichtung, die er bringt, das Ende alles Lebens. Wenn wir die Frage bejahen, so sind wir in unserer innern Lebenshaltung unvergleichlich ärmer als irgend ein Heide. Sicher vermögen wir mit unsern Sinnen und mit unserm Denken das Sichtbare nicht zu überschreiten, aber es gibt Geisteskräfte und Glauben und sie vermögen den Schleier des Sichtbaren zu durchbrechen und hindurchzudringen zu jenen Welten, aus denen uns das geschenkt werden kann, was mit Vergänglichkeit nichts mehr zu tun hat. Aus Glauben heraus erwächst uns der Trost, von dem, der nichts weiß, der im Sichtbaren das Ende erschaut und nichts erkennt hinter dem Vergänglichen, dem Werden und Vergehen in der Erscheinungswelt.

Paulus, der Apostel Jesu Christi hat in unserm Textesworte seine Verbundenheit mit dem, was nicht von dieser Welt ist, angedeutet. In Christus erschaut er den wahren Tröster, der der Seele Ruhe und Frieden zu geben vermag in allen Schwankungen unseres Lebens. Für den Apostel gibt es nichts, das innerhalb der Geschehnisse dieser Welt die Macht hätte, seinen Zusammenhang mit dem zu lösen, was ihm als Offenbarung der Liebe Gottes in Christus begegnet ist. Ueber ihm erstrahlte eine Welt, die das Ich aus jeglichem Beherrschtwerden durch das

Irdische heraushob und so hatte er auch inmitten der Heimsuchungen, die über ihn kamen, ein Licht, das ihm leuchtete und ihn nicht versinken ließ in das Dunkel der Trübsal. Die Wahrheit des Wortes: Gott ist's, der regiert, der den Szepter führt, der als König hält das Gericht der Welt, der in Dunkelheit, tront voll Herrlichkeit. Alles wird vergehen: Nur sein Thron wird stehen, war auch ihm offenbar, aber über ihr sah er noch die andere, daß in Christus die Liebe erschienen ist und auch er sich als Gotteskind in ihr geborgen fühlen durfte. Jedesmal, wenn der Tod zum Schlage ausholt und uns trifft, schlägt das Dunkel der irdischen Not über uns zusammen und gibt uns, wenn der Entriessene unser Nächster ist, der Heimatlosigkeit und Einsamkeit preis. Als natürliche Menschen können wir uns dieser Tatsache nicht entziehen, aber als Christen sehen wir das Leben, das über den Tod triumphiert und hören in unserm Herzen die frohe Botschaft: Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken? Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht; dies ist meine Zuversicht. Und so werden wir in unserm Leide getröstet und wenn auch unser Herz leise vor sich hinweint, so liegt doch keine Bitterkeit im Schmerze. Der Glaube an das Leben ist da und siegt über die Todes-schatten.

Liebe Trauerfamilie!

Wir lassen nun im Glauben an Christus als dem Sieger über die Todestgewalten das von Euch verfaßte Lebensbild an uns vorübergehen und auf uns wirken:

Am 16. Oktober 1872 wurde unser lieber Verstorbene in Wattwil geboren, wo er, behütet von treuester Elternliebe mit zwei Schwestern eine glückliche Kindheit verlebte. Nach Absolvierung der dortigen Webschule kam er im

Jahre 1891 als Dessinateur in die Firma Schwarzenbach nach Thalwil. Groß war jeweils die Freude seiner Eltern und Schwestern, wenn ihr Sohn und Bruder von Zeit zu Zeit vom Rücken herkommend sein liebes Wattwil besuchte und immer nur Gutes von seinem Beruf und seinem Schaffen zu erzählen wußte. Er, der das Gebot: Ehre Vater und Mutter! über alle Gebote stellte, durfte auch der Eltern Segen verspüren, sei es nun in der Arbeit, oder in den treuen Freundschaften, die ihm von Jugend an bis zu seinem Sterben gehalten wurden.

Am 16. September 1912 gründete er mit Anna Frei von Kloten einen eigenen Herd. Es war ihnen ein volles und sonniges Familienglück beschieden. Zwei Knaben wurden den beiden geschenkt, die so viel Liebe und trauten Frieden im „Sorgenheim“ verbreiteten, daß alle, die bei ihnen aus- und eingingen, spürten, wie der Eltern Segen nachwirkte. Bis vor zwei Jahren durfte der teure Verstorbene mit großem Pflichtbewußtsein und Fleiß an seinem Zeichenpult schöpferisch arbeiten. Er war so fest mit der Firma verwachsen, die ihm während mehr als 40 Jahren Lohn und Arbeit geboten hatte, daß er nach dieser langen Zeit trotz der Versetzung in den Ruhestand nur Dank empfunden hat. Doch das Schicksal hatte ihm noch nicht volles Ausruhen beschieden, sondern stellte ihn zur Entlastung seines betagten und müden Schwiegervaters an dessen Seite und schließlich zur Uebernahme des Geschäftes in Rüti. Wie herb für ihn der Abschied von seinem Kuschlikon wurde, das wissen nur die Seinen. Und doch war dies nur ein Uebergang zu dem heutigen Abschied, vor dessen Größe und Allgewalt seine nächsten Angehörigen sich beugen müssen. Vor zwei Monaten unterzog sich der Verewigte einer Operation, die aber keine Hoffnung auf Genesung brachte. Innig dankbar schauen

seine Gattin und seine Söhne zurück auf die paar Wochen, da sie ihren Vater noch daheim haben durften, bevor er seine Augen zum letzten Schlummer zumachte.

Wohl weißt der Gatte und Vater nicht mehr bei ihnen, aber seine gerade, aufrichtige Gesinnung ist so fest bei ihnen verankert, daß sein Andenken in ihnen fortleben wird. Sein Leben hinterläßt eine goldene Spur, die seinen Söhnen den Weg zeigen möge.

Jetzt wollen wir uns nochmals unseres Texteswortes erinnern. Es ist ein Hymnus auf Christus, den Sieger über Tod und Grab. Diese Worte, die bleiben werden durch alle Zeiten hindurch, mögen auch Dich begleiten, leidtragende Gattin, die Du den verloren hast, der 22 Jahre hindurch mit Dir Freude und Leid getragen hat und der Dir in den Wochen des Leidens unter der Pflege Deiner Hand und Deines Gebetes noch besonders nahe gewesen ist. In den Stunden der Einsamkeit möge Dir Christus leuchten als der Sieger auch über den Tod Deines Gatten.

Liebe Söhne! Der Tod hat Euch einen Vater geraubt, der sich mit Euch tief verbunden gefühlt hat. Ihr waret seine Hoffnung und Euch hat er in seinem Denken und Tun gesegnet. Schauet auf sein Leben, auf seine Treue, auf sein Pflichtgefühl, auf seine Fürsorge für die Familie und seine innere Verbundenheit mit ihr und dann wird Euch all das, was er getan, zum Vorbilde werden und indem Ihr in seine Fußstapfen tretet, werdet Ihr den, der nun von Euch genommen, am meisten ehren. Der Väter Segen bauet den Kindern Häuser. Bedenket das Wort und wandelt würdig des Segens, den Euer Vater hinterlassen hat. Und wenn der Abschied von Eurem lieben Vater Euren Charakter stärkt und läutert, dann werdet Ihr die Unsicherheit alles Irdischen erkennen und

nach und nach wird auch Euch das große Geheimnis, das aus den Apostelworten spricht, ans Herz gehen und Euch das Leben sehen lassen, das unvergänglich ist und vom Tode nicht besiegt werden kann.

Wir alle aber wollen jetzt, da wir von Jean Sorg Abschied nehmen über den Sarg hinweg aufs Kreuz und auf den Auferstandenen blicken und das Wort Pauli, das die ganze Kühnheit christlichen Glaubens offenbar macht, zu unsern Herzen reden lassen: Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht und dazu unser trostvolles Texteswort: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben uns kann scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Amen.